

## Das versteckte Gebäude ✓

Durch einen weitläufigen Park nähere ich mich dem Gebäude. Dessen Größe ist schlecht einschätzbar, da es zum Teil von Büschen und Bäumen verdeckt ist. Ich umründe es: es ist ein rechteckiger Bau und im Verhältnis zur horizontalen Ausweitung relativ flach. Trotz hoher Verglasungen auf allen vier Seiten, die den Blick ins Innere ermöglichen, lässt sich die Nutzung schwer einschätzen. Ist es ein Bürogebäude? Oder eine sogenannte „gläserne“ Fabrikhalle?

Mitte der Längsseiten führt eine breit angelegte Freitreppe sechs, sieben Stufen hinauf zum vieltürigen Eingang, nach außen hin weit vorspringend überdacht. Nach dem Eintreten bin ich verblüfft über eine weite hohe Halle, leer bis auf ein paar Sitzbänke am Rand. Diese durchschreite ich bis zum gegenüber liegenden Pendant des eben betretenen Eingangs. Eine Kunsthalle? Dies lässt ein raumhohes und hallenlanges aus schwarzen Natursteinplatten komponiertes reliefartiges Kunstwerk vermuten. Aber die üblichen Ausstattungsmerkmale wie Kassenbereich, Plakate und Shop fehlen; also doch kein Ort der Kunst. Wie außen, so lässt sich das Innere des Gebäudes längs der raumhohen, filigran gefassten Fensterfronten umrunden. Die Ausblicke nach außen gehen fast durchwegs ins Grüne – nach innen auf einen geschlossenen Kubus.

Auch die vermutete Nutzung als Bürogebäude ist eine Fehlanzeige, die entsprechenden Einzelüren fehlen. Dieser Innenkubus wirkt geheimnisvoll: die zur Halle gelegene Fläche als Kunstobjekt, die beiden rechtwinklig anschließenden Seiten gemauert aus terrakottafarbenen Ziegeln. Mitten drin jedoch im Verhältnis zur Gesamtfläche kleine, eher unscheinbare zweiflüglige graue Türen. Neugierig öffne ich einen Flügel und trete ein: Der Eindruck ist überwältigend. Nach oben weitet sich der Raum, höher als die schon luftige Halle, und ebenso geht es in die Tiefe unter das Eingangsniveau. Im ganzen Raum sind Stuhlreihen angeordnet: als schiefe Ebene von links oben nach rechts unten oder umgekehrt, je nachdem, durch welche Tür man eintritt.



Foto: Kurt Mattes



Foto: Kurt Mattes

Kehren wir zurück auf den Boden der Tatsachen: Hörsaalgebäude der Chemie, Im Neuenheimer Feld 252, erbaut 1959–1962, Planung: Universitätsbauamt, Besuch lohnenswert – semper apertus.

Ein Theater? Oder ein Kino? Beamer, Leinwand und Lautsprecher sprechen für Wort und Bild. Der Architekt hat sich etwas gedacht, die äußeren Sitzreihen zu einer wohl in der Mitte vorgesehenen Aktion hin angewinkelt. Ich zähle die Plätze, 1. Rang Mitte, links, rechts, 2. Rang ... 630 Sitzplätze! Die hölzernen Klappsitze: neue Bescheidenheit statt weichem Polster? Das neue Heidelberger Theater ist es also auch nicht. Auf jeden Fall ist es mit dem riesigen Foyer und den umlaufenden Wandelhallen vom Volumen eines Dutzend Einfamilienhäuser einem Nationaltheater vergleichbar.